

## Clay: Kreml will in Berlin Unruhe stiften

Der General glaubt an eine Zeit relativer Ruhe — Sowjets wollen europäische Einigung hintertreiben

Washington (ap). Der Berlin-Beauftragte Präsident Kennedys, General Clay, hat in einem Exklusiv-Interview mit der Nachrichtenagentur Associated Press die Auffassung vertreten, daß Chruschtschow vor allem deswegen an einem Fortbestehen der Spannungen um Berlin interessiert sei, um Unruhe und Zwietracht unter den westlichen Verbündeten zu säen. Es sei ferner das Ziel der sowjetischen Berlin-Politik, betonte, Clay, durch die ständigen Drohungen einen raschen politischen Zusammenschluß Europas zu verhindern. Der Sonderbeauftragte Präsident Kennedys wiederholte in diesem Zusammenhang die feierliche Verpflichtung der USA, die alliierten Rechte auf freien Zugang nach Berlin zu Lande, zu Wasser und in der Luft zu wahren und die westlichen Garnisonen in Berlin so lange beizubehalten, wie die Bevölkerung von West-Berlin das wünsche.

Clay äußerte die Ansicht, daß die allgemeinen Ost-West-Spannungen etwas nachgelassen hätten. Die ständigen Nadelstiche der Sowjets gegen die Alliierten hätten aufgehört, und die Luftkorridore seien offensichtlich im Augenblick nicht bedroht. Diese Atmosphäre habe es ermöglicht, daß seit einiger Zeit zwischen Washington und Moskau Sondierungsgespräche geführt würden. Clay wies aber in diesem Zusammenhang auf die Berliner Sperrmauer hin, die, wie er betonte, das Verhältnis zwischen den Deutschen in Berlin alles andere als verbessert habe und zu bewaffneten Zwischenfällen Anlaß gebe.

Als wichtig bezeichnete Clay es, daß sich die Westberliner Wirtschaft nach dem kurzen Schock des 13. August in anhaltender Aufwärtsbewegung befinde. Die Wirtschaft der Zone sei demgegenüber in schlechter Verfassung. Clay äußerte die Auffassung, daß Moskau wahrscheinlich kaum wagen werde, Aktionen zu starten, die den für die Sowjetzone lebenswichtigen innerdeutschen Handel gefährden könnten, solange die Umorientierung der sowjetzonalen Wirtschaft auf die Ostblock-Länder nicht abgeschlossen sei. Dies sei ein Grund dafür, daß er an das vorläufige Weiterbestehen der relativen Ruhe in Berlin glaube.

Zur Frage eines separaten Friedensvertrages erklärte Clay, er nehme an, daß eine Zeit kommen werde, zu der Chruschtschow den seit langem an-

gedrohten separaten Friedensvertrag einfach realisieren müsse. Aber selbst dann könnte er Vorbehalte hineinschreiben, welche die alliierten Rechte schützten. Auch die Möglichkeit einer Internationalisierung der Zugangswege nach Berlin unter Beibehaltung der Sowjetzonenbehörden an der Kontrolle hält Clay noch immer für gegeben.

Der Berlin-Beauftragte Präsident Kennedys bezeichnete es als die Hauptaufgabe der alliierten Politik, die Sowjets davon zu überzeugen, daß sie nur bis an einen bestimmten Punkt und nicht weiter gehen könnten, ohne einen Krieg zu riskieren.

## US-Erfolg in der Raketenabwehr

Erstmals im Flug abgeschossen — Neuer Hitzerekord der „X-15“

Washington (ap/dpa/upi). Zum erstenmal ist es den USA gelungen, eine interkontinentale Rakete durch eine Bodenrakete im Flug abzufangen. Eine Boden-Luft-Rakete der USA-Armee vom Typ Nike-Zeus, die auf einer Pazifik-Insel abgeschossen wurde, traf eine Atlas-Rakete, die 7200 km entfernt in Kalifornien gestartet worden war. Ferner hat das amerikanische Raketenflugzeug X-15, das vor zwei Tagen mit fast 94 Kilometern einen neuen Höhen-Weltrekord aufgestellt hatte, auf einem weiteren Rekordflug seinen bisher längsten Hitzetest erfolgreich bestanden.

Bei dem erfolgreichen Versuch, ein interkontinentales Atlasgeschöß durch eine Nike-Zeus-Rakete abzuschießen, wurden keine Atomsprengeköpfe verwendet. Die Atlasrakete kann Spitzengeschwindigkeiten bis zu 29 000 Kilometern erreichen. Die mit einem hochempfindlichen Radarschgerät ausgerüstete Nike-Zeus-Rakete, mit der die Atlas-Rakete getroffen wurde,

sucht ihr Ziel selbst und zerstört es in einer Höhe von etwa 160 km über dem Erdboden. Bei einem kriegsmäßigen Einsatz würde also die dann entstehende Atomexplosion keine unmittelbaren Folgen auf der Erde haben.

US-Verteidigungsminister McNamara verwies in diesem Zusammenhang auf die intensive Forschung zum Aufbau eines Anti-Raketenschutzes. Erst vor einer Woche hatte der sowjetische Regierungschef Chruschtschow eine sowjetische Anti-Rakete gerühmt, die „eine Fliege im Weltraum treffen“ könne.

Das Raketenflugzeug X-15 ist nach Schätzungen der amerikanischen Weltraumbehörde über eine Minute lang in einer Reibungshitze geflogen, die zwischen 432 und 537 Grad lag. Auf früheren Flügen war die Maschine solcher Hitze nur jeweils einige Sekunden lang ausgesetzt worden. Diese Reibungshitze entspricht etwa der Hitze, die beim Wiedereintritt eines Weltraumfahrzeuges in die Erdatmosphäre auftritt.

## Verhärtung

K. W. B. Wir dachten an die Möglichkeit einer neuen Begegnung Schröders mit Gromyko, als wir der Hoffnung Raum gaben, daß nicht nur unseren westlichen Freunden, sondern auch unseren Gegnern vorgestellt werden könnte, wie sehr der Westen gegen einen neuen Druck auf Berlin reagieren müßte. Zu einem solchen Treffen ist es in Genf nicht gekommen. Und wenn wir uns auch nicht viel Verständnis für unsere Lage beim sowjetischen Außenminister erhoffen konnten, spricht doch manches dafür, daß die Temperatur zwischen Moskau und seinen um Deutschland bemühten westlichen Freunden um einige Grade kühler geworden ist. Wie die verschiedenen Begegnungen des sowjetischen Außenministers mit Rusk, Lord Home und Couve de Murville ergeben haben, hatte er nur Ohr für zwei Themen: Den Status der westlichen Schutzmächte in Berlin und den Separatvertrag mit Pankow.

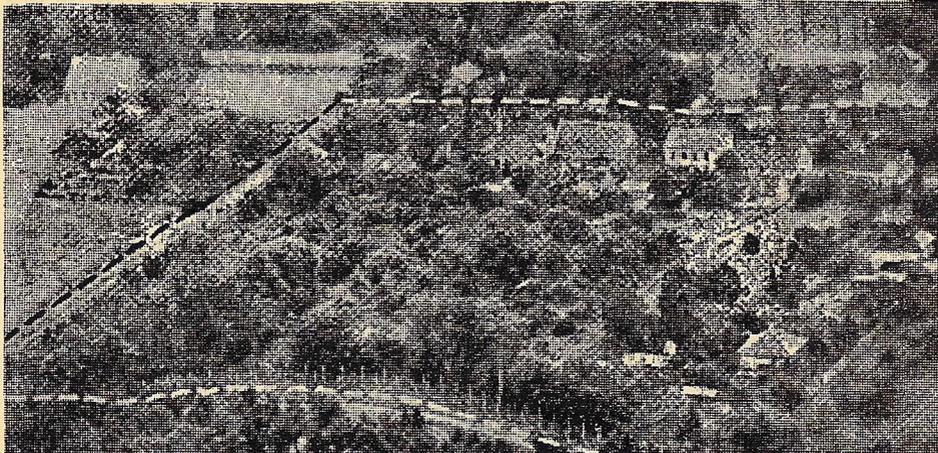
Die Verhärtung auf diesen Gesprächsstoff wirkt aber nicht nur ernüchternd. Sie hat auch ihre gute Seite. Sie beendet nämlich eine Periode der Un-

sicherheit. Zwischen den Freunden im westlichen Lager haben die Genfer Unterhaltungen mit Gromyko Auffassungsunterschiede weitgehend ausgeräumt. Diese unterschiedlichen Meinungen betrafen nicht nur den Sinn von Berlin-Sondierungsgesprächen überhaupt; sie hatten ihre Nahrung auch in den divergierenden Vorstellungen davon, was sich überhaupt für eine Unterhaltung mit der östlichen Seite eignet und was nicht. Über die so viele Wochen unsere und die verbündete Öffentlichkeit erregende Komplexe (wie der Zufahrtsbehörde nach Berlin oder die Art der Berlin-Kontrolle überhaupt) ist in den vielen Genfer Stunden nicht mehr gesprochen worden. Die von Chruschtschow zwei- bis dreimal vor Genf neu angespitzte, in Wirklichkeit freilich sehr alte Forderung nach dem Abmarsch der Westmächte aus Berlin war praktisch das einzige Genfer Thema.

Mit nichts als einem sehr intensiven „Nein“ aus allen Mündern hat Gromyko die Heimreise nach Moskau antreten müssen. Aber bei dem „Nein“ zu dem „Raus aus Berlin“ ist es nicht geblieben, Rusk hat für die große amerikanische Macht und für unsere verbündeten Freunde nicht einmal, son-

dern viermal, und zum Schluß in unmißverständlichster Form klargemacht, daß der leiseste Versuch, diese Anwesenheit der Westmächte in Berlin anzutasten, die unmittelbare und direkte „Konfrontation“ mit der amerikanischen Macht bedeuten müßte. Gegenüber den bisherigen Garantien bedeutet dies jetzt die klare Beschwörung des Ernstfalles.

Sicher schließt diese Form der Sondierung praktisch die Periode der bisherigen Berlin-Sondierungen ab. Niemand braucht nervös herumzuorakeln, was wohl jetzt Moskau tun wird, wohin es jetzt seine Nerven-Attacken lenken wird. Denn mit den Genfer harten Gesprächen ist etwas eingetreten, was den Westen selber in eine mobilere Situation gegenüber dem östlichen Verhandlungspartner zwingt. Chruschtschow wird nachgesagt, er habe bisher noch immer nicht an die Entschlossenheit des Westens geglaubt. Die Genfer Tage sollten ihn endlich überzeugt haben. Der Wille zum Verhandeln hat die Energie zum Handeln nicht lahmgelegt. Das sollte der Kreml in der neuen, freilich erst mühselig wieder aufzubauenden Phase der Verhandlungen zu spüren bekommen.



ZUM ERSTENMAL AUS DER LUFT FOTOGRAFIERT: DIE EXKLAVE STEINSTÜCKEN. Das kleine Fleckchen West-Berlin inmitten sowjetzonalen Machtbereiches stand nach dem 13. August wiederholt im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. General Clay, Sonderbeauftragter des US-Präsidenten Kennedy, stattete der Exklave, die zum Bezirk Zehlendorf gehört, mehrfach Besuche ab. Die sowjetzonalen Machthaber errichteten um Steinstückchen einen dreifachen Stacheldrahtzaun und sicherten es so vom übrigen „DDR“-Gebiet ab. (Foto: Wunnicke)

# Fernsehbrücke USA—Europa

## 200 Millionen erlebten Direktübertragung über „Telstar“

Berlin (Eigenmeldung/ap). Die Fernsehbrücke zwischen Amerika und Europa ist Wirklichkeit geworden. Rund 200 Millionen Menschen diesseits und jenseits des Atlantiks erlebten zum erstenmal in der Geschichte des Fernsehens eine Direktübertragung aus den USA nach Europa und umgekehrt. Die Übertragung ermöglichte der am 10. Juli in den Weltraum geschossene Satellit „Telstar“.

Um 19.58 Uhr flimmerte über die Fernsehschirme Europas das Bild der Freiheitsstatue in New York, das Sekundenbruchteile vorher von einer amerikanischen Kamera aufgenommen worden war. In zum Teil bestechender Klarheit folgten dann 23 Minuten lang Live-Übertragungen aus den USA und Kanada. Unter anderem wurde auch in das „Weiße Haus“ in Washington in eine Pressekonferenz Kennedys umgeschaltet.

Nach einer Reihe von anderen Bildberichten, bei denen auch

der Weltraumflieger Glenn vorgestellt wurde, erschien abschließend das UNO-Hauptquartier mit dem Raum des Schweigens“, der auf eine Anregung des tödlich verunglückten Generalsekretärs der UNO, Hammarskjöld, zurückgeht. Der deutsche Sprecher der Sendung sagte bei dieser Gelegenheit: „Wir werden jetzt zehn Sekunden in allen Sprachen der Welt schweigen.“

### 16 Staaten angeschlossen

Die Übertragung erfolgte während der 123. Erdumkreisung des Fernseh-Satelliten. Aufgefangen wurde die Sendung in Europa von einer britischen Station in Cornwall und von der französischen Station Lannion. Von dort wurden die Bilder in das Eurovisionsnetz, dem 16 Staaten angeschlossen waren, eingespeist.

Die größte Überraschung war, von geringen Unterbrechungen abgesehen, die Schärfe und Reinheit von Bild und Ton.

standskämpfern, die zu der Bonner Feierstunde erschienen waren.

In einem Gedenkgottesdienst in Berlin-Dahlem predigte Pfarrer Bethge, der ein Freund des von den Nationalsozialisten ermordeten protestantischen Theologen Bonhoeffer war. Er sagte: „Was an der Tat der Männer vom 20. Juli nur wie lauter Scheitern aussieht, hat in Wahrheit die Welt aus den Angeln gehoben.“

### Kanzler legt Kranz nieder

Der Bundeskanzler legte bei einer Gedenkveranstaltung am Ehrenmal für die Verfolgten des Nationalsozialismus im Bonner Hofgarten einen großen Lorbeerkranz nieder. Außerdem wurden Kränze des Außen-, des Bundesvertriebenen- und des Verteidigungsministeriums, des Bundestages, der Stadt Bonn sowie zahlreicher in- und ausländischer Verbände von Widerstandskämpfern niedergelegt. Soldaten der Bundeswehr hielten Ehrenwache am Denkmal.

### Hessen enthüllt Mahnmahl

Ein Mahnmahl des Landes Hessen zur Erinnerung an die Opfer des Widerstandes der Jahre 1933—1945 enthüllte der hessische Ministerpräsident Zinn vor der Strafanstalt Frankfurt-Preungesheim. In dieser Strafanstalt waren in der NS-Zeit viele Todesurteile vollstreckt worden.

### Würdigung des „Bulletins“

Das „Bulletin“ der Bundesregierung würdigte die Opfer des 20. Juli als „wegweisende Mahnbilder“. In ihrem Werk seien die Wurzeln einer Besinnung bloßgelegt worden, die zurückführe auf die letzten menschlichen Grundlagen aller Ordnung, heißt es im „Bulletin“.

### Pankow sagt: „Dilettanten“

Die in Ost-Berlin erscheinende kommunistische Zeitschrift „Volksarmee“ nannte die Aktion des 20. Juli 1944 einen „Generalputsch“ und schrieb: „Abgesehen von ihrer ebenso irrealen wie verbohrteten Konzeption erwiesen sich die Verschwörer — bis auf wenige Ausnahmen — im entscheidenden Augenblick als entschlußlose Dilettanten.“

## Deutschland ehrte Opfer des 20. Juli

Gedenkfeiern in vielen Städten — Widerstandskämpfer waren „Fanal im Dunkel“

Berlin/Bonn (ap/dpa/upi). Mit Feierstunden in vielen Städten der Bundesrepublik gedachten die Deutschen der Opfer des Aufstandes gegen Hitler vom 20. Juli 1944 und aller Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Im Hof des ehemaligen Reichskriegsministeriums in der Stauffenbergstraße, wo Oberst Stauffenberg und andere Teilnehmer am Attentat auf Hitler erschossen wurden, legte eine Abordnung der Bundeswehr einen Kranz nieder. Die Soldaten erschienen mit Rücksicht auf den Vier-Mächte-Status Berlins in Zivil.

### „Fanal im Dunkel“

Bei dieser Feier bekundete Generalmajor von Hobe im Auftrag von Strauß den Respekt der Offiziere und Soldaten der Bundeswehr vor den Opfern der Erhebung gegen Hitler. Es gelte aber, nicht nur an einem Tag ihrer zu gedenken und sie dann

zu vergessen. Jeder könne täglich wieder vor eine solche Entscheidung, wie sie der 20. Juli gefordert habe, gestellt werden. — Als Vertreter der „Stiftung Hilfswerk 20. Juli 1944“ bezeichnete Rothfels (Tübingen) das Aufbegehren der Widerstandskämpfer als „Fanal im Dunkel“. Er betonte, ihr Kampf sei eine Auflehnung gegen einen „pervertierten Nationalismus“ gewesen, genauso wie der Aufstand des 17. Juni 1953 als Widerstand gegen einen „pervertierten Sozialismus“ zu werten sei.

Bundesminister Lemmer erklärte in einer Feierstunde in der Bonner Beethovenhalle, die Männer und Frauen, die im Widerstand gegen Hitler ihr Leben gelassen hätten, hätten nicht als Revolutionäre gehandelt, sondern seien Opfer eines unmenschlichen Systems gewesen. Lemmer dankte vor allem den vielen ausländischen Wider-

# Da zogen die Vopos die Köpfe ein

Fernseh-Reportage von der Berliner Mauer über „Telstar“ direkt in die USA

Zum ersten Male konnten am 25. Juli um 1.35 Uhr Berliner Ortszeit Millionen von Menschen jenseits des Atlantiks in einer Direktübertragung sehen, wie es genau in diesem Augenblick an der Mauer am sogenannten Grenzkontrollpunkt Heinrich-Heine-Straße aussah. Vier Minuten und 45 Sekunden lang wurde eine Kurzreportage über den am Himmel kreisenden Telefon- und Fernsatsatelliten

waren eingebettet in zwei Sendungen gleicher Länge aus Genf.

## Nervosität drüben

Ein halbes Dutzend der roten Fahrzeuge fuhr auf, Kabel wurden verlegt, Scheinwerfer und Kameras an verschiedenen Stellen postiert und ein dünner Stahlmast zweimal so hoch wie ein Berliner Mietshaus montiert. Auf der anderen Seite der

häuser an der Sebastianstraße und führten auch im schnee-weißen Scheinwerferlicht noch einmal Fiffi auf die Straße. Am meisten betroffen waren wieder einmal die Bewohner der Eckbalkone, die schon so manchen Mauerbau und Mauerdurchbruch erlebt haben.

Kurz nach 1.35 Uhr zogen die

## Opfer der eigenen Minen

Coburg (dpa). Den Minen, die sie zuvor selbst gelegt hatten, fielen an der Zonengrenze bei Höhnbach zwei Angehörige der sowjetzonalen Grenztruppe zum Opfer. Als die Soldaten in der Nähe des Höhnbacher Friedhofs in den ersten Morgenstunden ein Minenfeld verlegten, wurden die Grenzbewohner durch zwei schwere Detonationen erschreckt. Sie beobachteten, daß zwei Grenzsoldaten schwer verletzt im Minenfeld lagen und später von einem Sanitätswagen abtransportiert wurden.

Vopo-Offiziere die Köpfe ein: die Scheinwerfer flammten auf, und neben dem viersprachigen Schild „Sie verlassen den amerikanischen Sektor“ informierte Anderton seine Zuschauer und Zuhörer in eindrucksvoller, knapper Form über die Berliner Mauer und die Fluchtversuche, die beiderseits dieser Stelle unter der Mauer hindurch gemacht worden waren.

Der kommunistische Staatssicherheitsdienst benutzte die Gelegenheit, wieder einige Porträts für sein Fotoalbum zu sammeln. Dann, wenige Minuten später liefen die Ereignisse gewissermaßen wieder rückwärts ab. Das Licht erlosch, die Menschen auf Westberliner Seite gähnten, sahen auf die Armbanduhr und überlegten, wieviel Schlaf ihnen noch bliebe.

Während sie aber zu Hause die Nachttischlampe ausknipsten, brach im Nachbarbezirk Neukölln schon wieder ein Flüchtling von Vopo-Kugeln getroffen am Stacheldraht zusammen und andere wurden verhaftet . . .

**Dob.**

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH, Berlin-Tempelhof 1, Manfred-von-Richtofen-Str. 2



Im grellen Licht der Scheinwerfer: Das SFB-Kamerateam bei der Arbeit an der Sebastianstraße. (Foto: Wunnicke)

der USA mit dem Namen „Telstar“ fast um die halbe Erdkugel gesendet.

Der Empfang in den USA war nach den vorliegenden Meldungen so gut wie die beiden gekürzten Aufzeichnungen, die der SFB ausstrahlte. In Bruchteilen von Sekunden lief das Bild der Ecke Prinzen- und Sebastianstraße von den hochempfindlichen vier Elektronen-Kameras über Relaisstationen von einer englischen Station zu dem Satelliten und schließlich von den amerikanischen Stationen auf die Bildschirme unzähliger Familien, Restaurants usw. in den USA. In New York war die Ortszeit nämlich 20.30 Uhr, und die Bilder erschienen im Rahmen einer gehobenen politischen „Abendschau“. Sie

Mauer wurde man nervös und nervöser. Die Fernrohre der Mauerwächter kamen nicht mehr von den Augen, Offiziere besichtigten den verdächtigen „Tatort“, und in der Nacht fuhr sogar ein gepanzerter Wasserwerfer in die Lücke der Panzersperre, nachdem eben noch ein gelbes Postauto von West- nach Ost-Berlin hinübergeschlüpft war.

## Logenplatz im Erdgeschoß

Kurz nach 1 Uhr kamen die rund 100 unentwegten Zuschauer auf Westberliner Seite und die fast ebenso zahlreichen Journalisten auf ihre Kosten, als eine Probensendung lief. Ohne große Ehrfurcht bewegten sie die noch wach gebliebenen kummergewohnten Anwohner der Grenz-